

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3 (Waldenburger



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Communalständische Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 M. frei Haus
Postabonnement 14.40 M. Preis der einpaltigen Petit-
zeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg
75 Pg., von auswärts 1.00 M., Reklameteil 2.50 M.

Oberschlesische Arbeiterführer nach Genf berufen.

Soziale Zuständigkeiten in Oberschlesien.

Aus Oberschlesien wird uns geschrieben: Seit mehreren Tagen ist die oberschlesische Arbeiterschaft, wenigstens ein sehr großer Teil davon, von einer Art Demonstrationssiebzehr erfaßt. Arbeitermassen verschieden geschlossen durch die Straßen der Industriestädte, versammeln sich unter freiem Himmel, senden Abordnungen an Behörden und verlangen die Gewährung einer sogenannten Putschzulage, d. h. einer Entschädigung seitens der Arbeitgeber für den Verdienstausfall während des Polenauftandes. Umrahmt wird das Bild der demonstrierenden Arbeiter durch Entenetruppen zu Pferd und zu Fuß, durch aufgepflanzte Bajonette und bereitgestellte Maschinengewehre. Panzowillen durchziehen die Industriorten und Wartimbereitschaft ist besohlen.

Aus diesen Andeutungen ersieht man bereits, daß es mit der kurzen Ruhe, derer sich das Industriegebiet nach Niederverfassung des Aufstandes erfreute, vorbei ist und alles, was seitdem auf wirtschaftlichem Gebiet wieder eingeholt wurde, in Frage gestellt ist. Schon sind Gewalttätigkeiten gejährt und weitere Ausschreitungen sind zu befürchten. Die eben erwähnte Forderung einer Putschzulage ist nicht identisch mit der auch von den Gewerkschaften verlangten Erhöhung der Löhne infolge der fortgeschrittenen Zerunlung. Darüber hat man sich in vergangener Woche mit den Arbeitgebern verständigt. Hier verlangt man vielmehr, daß die Betriebe, die gezwungen wurden, während des Aufstandes zu feiern, zu dem Schaden ihres Produktionsausfalls auch noch eine nachträgliche Lohnauszahlung vornehmen. Es braucht kaum betont zu werden, daß die Gewerkschaften mit einem derartigen unbilligen Verlangen nichts zu tun haben. In der Tat handelt es sich um eine von kommunistischer und syndikalistischer Seite hervergerufene Bewegung. Die Lösung zu dem Demonstrationsaufzug ist bei dem von der A. P. D. und der freien Arbeiterunion einberufenen wüden Betriebsräte Kongress im Gleiwitz ausgegeben worden, dessen Beschluß den legitimen Betriebsräten seitens der Gewerkschaften untersagt war. Nun muß allerdings angegeben werden, daß der radikale Polen, da es sich um den Erhalt von Geld handelt, auch große Teile der nichtkommunistischen Arbeiterschaft gefolgt sind, was sich mit durch die in Oberschlesien noch sehr lage gewerkschaftliche Disziplin erklären läßt.

Die Interalliierte Kommission, an die die Demonstranten sich mit ihren Forderungen gewandt hatten, hat nun beschlossen, am 27. September die Vertreter der demonstrierenden Arbeiterschaft in Oppeln zu hören, sie hat aber seither weitere Demonstrationszüge in ihrem Herrschaftsbereich verboten, wohl im Hinblick auf die an einzelnen Orten vorgetriebenen Gewalttätigkeiten. So ist in Donnersmühlhütte der Direktor unter Todesdrohungen am offenen Schacht gezwungen worden, seine Unterschrift unter das Versprechen, die Putschzulage auszuzahlen, zu legen. Man kann aber auch nicht die Interalliierte Kommission von der Schuld freisprechen, daß diese neue soziale Unruhe über Oberschlesien gekommen ist. Hat sie doch keinen Finger gerührt, dem schädlichen Treiben und dem Terror der Kommunisten in den Betrieben entgegenzutreten, obwohl die Werktätigkeiten in den letzten Monaten häufig genug vor-

stellig geworden sind. Andererseits fällt aber auch ein Teil der Schuld auf die deutsche oder preußische Regierung, die durch Auszahlung einer Putschzulage an ihre Arbeitnehmer den Mißmut der Arbeitnehmer in Privatbetrieben hervorgerufen hat. Man muß bedenken, daß die Staatsangestellten auch während des Aufstandes ihre Gehälter weiter bezogen, während die Privatarbeitnehmer ohne Verdienst waren, daß ferner diese staatliche Putschzulage doch aus öffentlichen Mitteln bestritten wird, zu denen auch die Privatangestellten durch ihre Steueraufzahlung beitragen. Eines besonderen Wertes bedarf noch das Verhalten der Gewerkschaften zu dem Demonstrationsrummel. Die polnischen und deutschen Arbeiterorganisationen haben eine gemeinsame Warnung an ihre Mitglieder erlassen. Man vermisst aber darin die entschiedene Missbilligung der Straßenpolitik der letzten Woche. Sie wendet sich in der Hauptsache gegen das demagogische Treiben der Kommunisten und läßt auch für den Tiefersehenden eine Missbilligung der jüngsten Vorgänge durchblicken. Es wäre nur im Interesse der Arbeiterschaft, wenn die bemannten Organisationen auf die juristisch obwalstende Interessengemeinschaft zwischen Industrie und Arbeiterschaft hinwiesen. Gehen die Arbeitseinstellungen in kommender Woche so weiter, so steht die Industrie vor einer Katastrophe. Der Zusammenbruch der Industrie aber bedeutet die Verelendung der Arbeiter und Angestellten.

Der Stimmungsumschwung in Oberschlesien.

Berlin, 26. September. In den letzten Tagen sind beim Auswärtigen Amt Telegramme aus Rybnik und Pleß eingetroffen, die ungefähr gleichlautend mit einem heute eingetroffenen Telegramm aus Czestow sind. In den Telegrammen heißt es:

Durch die polnische Agitation irregeführt, haben wir unsere Stimmen für Polen abgegeben. Wir bedauern diesen Schritt und wünschen, wenn nur die beiden Kreise Pleß und Rybnik an Polen fallen sollen, diese im Verbände des Deutschen Reiches zu belassen. Andernfalls würden wir die Errichtung eines Freistaates Oberschlesien auf keinen Fall wollen wir zu Polen kommen.

Zwei Gewerkschaftssekretäre nach Genf berufen.

Beuthen, 26. September. Nach vierwöchigen Beratungen, in denen sich die Kommission der Volkerbundversammlung mit der oberschlesischen Frage beschäftigte, ist sie zu dem Beschluss gekommen, die Arbeiterschaft Oberschlesiens in der wichtigen oberschlesischen Frage selbst zu hören. Nachdem die Gewerkschaften ihren Standpunkt in mehreren Deutsschriften niedergelegt haben, sind jetzt zwei Arbeiterführer, der Gewerkschaftssekretär Karger vom Bezirkstatthalter der Freien Gewerkschaften und der polnische Gewerkschaftssekretär und Stadtrat Kott, beide aus Beuthen, nach Genf berufen worden.

Verjagwundene Millionen.

Oppeln, 26. September. In den Vereinigten Staaten von Amerika sind, wie hier bekannt geworden ist, riesensummen, man spricht von rund 50 Millionen Mark, für die durch den letzten Polen-

aufstand geschädigten Oberschlesiern gesammelt und an den Vorsitzenden der Interalliierten Kommission in Oppeln, den französischen General Le Blond, überwiesen worden. Eine Mitteilung an deutsche Kreise über die große Stiftung ist bisher nicht erfolgt. Die führenden deutschen Kreise in Oberschlesien haben vielmehr lediglich zufällig durch Erzählungen von Mitgliedern der Interalliierten Kommission hier von Kenntnis erhalten. Alle Versuche, den Verbleib der amerikanischen Millionen festzustellen, sind bisher völlig ergebnislos geblieben.

Churchill mahnt zur Vernunft.

London, 26. September. (WB.) In einer großen Rede in Dundee sagte Churchill:

Die großen Nationen der Welt bieten augenblicklich ein mertwürdiges pathetisches Schauspiel. Amerika, England, Frankreich und Italien, alle hoffen, riesige Geldsummen von einander oder Deutschland herauszubekommen. Infolge der Währungsverhältnisse ist die Kaufkraft der Schuldnernationen vollkommen erloschen. Die Gläubigernationen haben größte Schwierigkeiten, nach den Schuldnerstaaten auszuführen, da diese letzteren ihnen bereits mehr schulden, als sie bezahlen können. Die Schuldnernationen sind gezwungen, jährlich nach den Gläubigernationen riesige Mengen auszuführen, was ihre Leistungsfähigkeit weit überschreitet. Die Gläubigernationen wollen diese Waren jedoch nicht annehmen aus Furcht, daß darunter ihre eigenen Industrien leiden. Dadurch wird der gesamte internationale Handel umgeschränkt, und jedem Land wird dadurch Schaden zugefügt. Die erzielten Ergebnisse sind gerade das Gegenteil von dem, was die meisten erhofft haben. Ein Beispiel dafür ist der größte Schuldnerstaat Deutschland und der größte Gläubigerstaat Amerika.

Die Staatsmänner aller Länder müssen sobald wie möglich zusammenkommen, um sich neuerlich diesem Problem des internationalen Handels zuwenden. England sei von allen siegreichen Ländern in der Finanzpolitik seit dem Kriege sicher das einzigste Land. England habe versucht, soweit möglich, Deutschland die Möglichkeit zu sichern, die eigene Wohlfahrt wieder aufzubauen, mit der die Wohlfahrt Frankreichs und Englands so eng verknüpft ist. England hat sich erboten, zu vergessen und alle Schulden zu streichen, die ihm europäische Nationen schuldeten, vorausgesetzt, daß England von der geringeren Schuld befreit werde, die es für die Krieger bei den Vereinigten Staaten aufgenommen habe. Das Heilmittel liege jedoch nicht in der Hand eines einzigen Landes. Es würde zum Vorteil der Welt sein, wenn alle internationalen Verpflichtungen, die aus diesem Kriege entstanden sind, neuerlich auf praktische Dimensionen herabgesetzt und in eine Kategorie für sich gestellt würden. Ob dies möglich ist oder nicht — unmittelbar notwendig ist ein Mittelding von internationaler Währung, wenigstens zeitweilig und während die Periode der Gesundung den Verlauf von Waren zwischen den Nationen auf einer natürlichen, normalen Grundlage sichern würde.

Churchill erklärte u. a. weiter, es gäbe zwei große

Gruppen von Nationen, von denen jede notwendig für das Wiederaufleben und die Sicherheit der Welt sei. Erstens sei das Zusammenwirken Englands, Frankreichs und Deutschlands notwendig, um die Wohljahr Europa wieder aufzubauen. Weiter sei ein Zusammensetzen mit den Vereinigten Staaten, Großbritanniens und Japans notwendig, um neue Wettbewerbe in Missionen zur See zu verhindern und den Frieden des Stillen Ozeans zu sichern. England müsse jedoch in unbedingter Chri-
lichkeit und Willigkeit gegen alle handeln. Ein Zusammenwirken zwischen England, Frankreich und Deutschland würde niemals zustande kommen, wenn England mit Deutschland auf Kosten Frankreichs Freundschaft halte. Im Gegenteil, nur dadurch, daß England Frankreich fühlbar mache, daß es immer noch sein Freund sei, ein Freund in Not, werde England die stetigen Beziehungen für das Vertrauen in Frankreich und Europa schaffen, die es in die Lage seien würden, die zwischen Deutschland und Frankreich bestehende Spannung zu mildern und eine einträchtige gemeinsame Aktion dieser drei Mächte zu fördern, von der nicht eine einzige ausgelassen werden dürfe, wenn Europa den stärkeren Reichum und Ruhm wieder gewinnen wolle.

So wichtig auch die Konferenz sei, die demnächst in Washington über die Währungsfrage stattfinden soll, eine Konferenz über die Schaffung normaler Währungen würde wertvoller sein und noch dringlicher.

Der Aufbau der kommenden Koalition.

Die Forderungen der Deutschen Volks- partei.

Berlin, 26. September. Was sich heute vormittag in der Reichskanzlei abgespielt hat, waren lediglich die üblichen Vorbesprechungen des leitenden Ministers mit den parlamentarischen Führern, die den Sessionsschluß einzuleiten pflegen. Dr. Rathenau erstatte über die Verhandlungen mit Lounheur Bericht. Später wurden auch die Führer der Oppositionsparteien über die Wiesbadener Verhandlungen informiert. Die Besprechungen waren vertraulich. Die Frage der Regierungsumbildung wurde nicht erörtert.

Wiederum war vielleicht die Konferenz, die den Kanzler mit Dr. Stresemann, wenn wir nicht irren, im Befinden des Reichsjustizministers Schisser, zusammenführte. Über diese streng vertraulichen Besprechungen ist einzuweilen natürlich nichts zu berichten. Das sich die Regierungsumbildung noch in der Richtung einer Mitherranziehung der Deutschen Volkspartei bewegen wird, kann — wir unterstreichen — kaum mehr als zweifelhaft gelten. Inmerhin gibt es hüben wie drüben noch einige Hemmnisse zu be seitigen. Man sieht sich noch ein wenig, und man hat im volksparteilichen wie im sozialdemokratischen Lager noch einige Widerstände zu überwinden. Über die Stellung der Deutschen Volkspartei äußert sich heute die "Deutsche Allgemeine Zeitung" folgendermaßen:

"Soweit wir unterrichtet sind, werden die Forderungen der Deutschen Volkspartei, falls man an sie herantritt, weniger in Personal- oder Messort-forderungen, als in der Forderung der Aufstellung eines sachlichen Programms zur Auflösung der aktuellen Fragen, namentlich auf finanzielle Gebiete, bestehen. Die finanzielle Lage des Reiches steht man in den Kreisen der Deutschen Volkspartei als äußerst ernst und gefährdet an und wird zu einer Mitarbeit sich nur bereit finden, wenn energische Mittel angewandt werden, um das Ende der Reichsfinanzen zu beseitigen."

Die Einigung mit Bayern.

München, 26. September. (WBW.) Amtlich wird mitgeteilt: Das Ergebnis der zwischen der bayerischen Staatsregierung und der Reichsregierung geschlossenen Verhandlungen über den Erlaß der Reichsregierung vom 29. August und über die Aufhebung des Aus nachmezustandes in Bayern wird Dienstag nachmittag Gegenstand von Beratungen im Verfassungsausschuss des Reichstages sein.

Um der verfassungsmäßigen Entscheidung des Reichstages nicht vorzugreifen, ist bisher von der Veröffentlichung des Wortlautes der Abmachungen Abstand genommen worden. Bedauerlicherweise ist durch Indizierung eine wichtige Veröffentlichung der Abmachungen erfolgt, die den Eindruck erweckt, als ob noch den jetzt getroffenen Vereinbarungen der Reichsminister des Innern selbstständig Verhügungen erlassen könne und der Landesbehörde lediglich das Recht der Beihilfe an den Reichsraatsausschuss zustehe. Das ist falsch. Es ist im Gegenteil tatsächlich vereinbart worden, daß die Landeszentralbehörde allein das Recht zum Erlaß von Verbots hat. Den Reichsminister des Innern ist lediglich das Recht eingeräumt worden, an die Landeszentralbehörden das Erreichen um Erlaß von Verbots und Beschlagnahmen zu richten. Wenn die Landeszentralbehörde obacht, einem solchen Schluß nicht Folge leisten zu können, tritt eine schiedsrichterliche Entscheidung der höheren Instanz des Reichsraatsausschusses ein.

Die Kreditaktion der Hochfinanz.

Berlin, 26. September. (WBW.) Heute trafen auf Einladung des Reichskanzlers führende Vertreter der deutschen Landwirtschaft und der wirtschaftlichen

Großorganisationen in der Reichskanzlei zusammen, um die Möglichkeit der Unterstützung der von der Industrie und den Banken geplanten Aktion für die Reparationsverpflichtungen zu erörtern. Die Erörterung hatte den Charakter einer Vorbesprechung und wird fortgesetzt werden, nachdem sich die Vertreter der Landwirtschaft mit ihren Organisationen ins Benehmen gesetzt haben.

bis heute vormittag 330 Tote (einschließlich einer Vermissten) festgestellt seien. Nach Ansicht der Direktion müsse die Ursache, eine Explosion, von außen gekommen sein. Dr. Julius teilte ferner mit, daß ein Arbeiter wegen der Stilllegung des Oppauer Betriebes entlassen werde. Sämtliche Arbeiter wurden vielmehr mit Notstandsarbeiten beschäftigt.

Die Höchster Fabrikarbeiter von der Arbeiterschaft besetzt.

Höchst, 26. September. (WBW.) Die Höchster Fabrikarbeiter wurden am Sonntag von der Arbeiterschaft besetzt. Die Angestellten und Beamten, die Montag früh zur Arbeit erschienen, wurden am Betreten des Werkes von den Arbeitern gehindert. Die Ruhe ist jedoch nirgends gestört. Zum Werk gehörige lebenswichtige Betriebe werden von den Arbeitern aufrecht erhalten. Der französische Kreisdelegierter erließ einen Aufruf an die Arbeiterschaft, daß er sich in den Streit zwischen der Direktion und der Arbeiterschaft nicht einmischen wolle. Er ersuche die Arbeiterschaft, jeden Gewalt zu vermeiden.

Volkales und Kreisnachrichten.

* Die Gründung eines Volkshochschulvereins wurde hier am Sonnabend in einer Versammlung von Interessenten beschlossen. Nach den Beratungen über die Sitzungen wurden in den Vorstand gewählt: Studienrat Dr. Bietzsch, Oberinspektor Rother, inuth, Bauführer Kraatz, Baudirektor Röder, Realschullehrer Steidinger. Dem Arbeitsausschuss gehören folgende Personen an: Gewerkschaftsangestellter Brandt, Gewerkschaftsschreiber Beerbaum, Malerobermeister Bayer, Rechtsanwalt Gause, Vergessen Goethe, Direktor Günther, Lehrer Häusler, Bauführer Kraatz, Verlagsbuchhändler Knorr, Bürgermeister Dr. Mehn, Studienrat Dr. Bietzsch, Oberinspektor Rother, Baudirektor Rühle, Gewerkschullehrerin Fräulein Reuter, Schullehrerin Fräulein Schäfer, Lehrer Seydel, Syndikatsbeamter Stiebler, Realschullehrer Steidinger, Lehrer Wagner, Hauptfeuerwehrleiter Wendemuth, Arbeiterschreiber Wiersig, Bürgermeister Dr. Wiesner. Zum Eintritt in den Volkshochschulverein meldeten sich 150 Personen.

* Wem gehört der Karton? Anfang dieses Monats ist auf der hiesigen Schillerbühne ein Karton mit kleinen Unterröden und bunten Schürzen gefunden worden. Wie jetzt festgestellt worden ist, riß der Karton von einem Diebstahl her. Die Sachen sind von der Polizei beschlagnahmt worden und können im Bureau der hiesigen Polizei-Inspektion beschaut werden.

* Bund der Hotel-, Restaurant- und Kaffee-Häuser (Gau Schlesien). Am 16. d. Mts. fand in Breslau eine von über 30 Delegierten aus Schlesien und der Ober- und Niederschlesie besuchte Sonderkonferenz des Bundes der Hotels, Restaurants und Kaffee-Häusern des Deutschen Reichs (vom alten Gewerbeverband und Deutscher Kellerverband Union Barmen) statt. Bündesvorsitzender Willig (Leipzig) referierte über den Bund in seiner jetzigen Gesellschaft. Seit dem Anschluß an den Deutschen Gewerkschaftsbund bzw. an die christlichen Gewerkschaften hatte der Bund einen schweren Kampf mit dem freigewerkschaftlichen Zentralverband zu führen, trotzdem aber einen starken Zuwachs an Mitgliedern zu verzeichnen. Voraussichtlich wird der Bund durch die in nächster Zeit bevorstehende Verschmelzung mit dem Reichsverband der Gießhausangestellten (Giz Hannover) noch eine weitere bedeutende Stärkung erfahren. Aus dem Bericht des Gauleiters Arthur Nowroth (Breslau) war zu entnehmen, daß der Gau 37 Orte und Zweigvereine zählt, deren Mitgliederzahl weit über 2000 beträgt. In der Entlohnungsfrage wurde einstimmig beschlossen, an dem prozentualen Entlohnungsdifferenzialen, jedoch für dessen Ausbau und die Festsetzung vom zeitgemäßen Garantiebörse einzutreten. In der Versägerung der Polizeikunde erklärte die Konferenz nur dann einen Vorteil, wenn damit ein Rückgang der Arbeitslosigkeit unter den Gießhausangestellten und keine Gefährdung des Arbeitstunftsverbundes wäre.

Weißstein. Der Opferstag für die sozialen Unternehmungen des Ortes, der vor allem mit der Waldheilanstalt galt, war von Schönem finanziell unterstützt, der sich allerdings noch nicht ganz übersehen läßt. Das aber kann doch schon jetzt festgestellt werden, daß die Bevölkerung den bedauerten Opferstages mit Anteilnahme aufgegriffen hat. Am Sonnabend fand die Sammlung statt. Einzelne der fleißigen Sammlerinnen brachten sehr schöne Beträge als Ergebnis ihrer Beteiligung nach Hause. Am Sonntag fand der Blumenverkauf statt. Für den Nachmittag hatten einzelne Ortsvereine eine große Veranstaltung in der Waldheilanstalt selbst vorbereitet. Die Anregung dazu war von dem Vorsitzenden des Turnvereins, Rector Menzel, ausgegangen, der auch die Leitung der Durchführung des Gedankens in der Hand hatte. Außerdem dem Turnverein erklärten sich zur aktiven Mitarbeit die beiden Männer-Gesangvereine "Concordia" und "Sängerbund", sowie der Kirchenchor bereit. Ferner unterstützten das Unternehmen der Kriegsgetreide, die evangelischen und die katholischen Vereine, der Wohltätigkeitsverein, der Stenographenverein u. a. m. Geschlossenem Bogen unter Beteiligung der Waldheilanstalt rückten die Vereine unter Führung des Fahnens zum Festplatz aus. Den Zug eröffnete der Baumeister Böck gestellte Festwagen. Auf der Waldheilanstaltswiese begannen eine Reihe schöner Vorführungen, die durch ein von einem Waldheil-

Das Unglück von Oppau.

Ludwigshafen, 26. September. Bei der Trauerfeier in Oppau sprach im Namen der Direktion der Badischen Anilin- und Sodafabrik Dr. Bösch, der Begründer der Oppauer Fabrik.

Er führte aus, daß er es für seine Pflicht halte, bei dieser Trauerfeier Mitteilungen über die Ursache der Katastrophe zu geben. Zunächst gab er eine Schließung von den guten und gesährlichen Untersuchungen, die schon lange vor dem Kriege in der Stichroff-Fabrikation ausgeführt worden sind. Die wirtschaftliche Not, die schlechte Ernährung, die der Krieg dem deutschen Volke brachte, habe unverhüllt zum weiteren Ausbau dieser Industrie gezwungen. Man sei sich darüber klar gewesen, daß diese Industrie Gefahren für die Arbeiterschaft bringe, aber die Chefs der Fabrik hätten immer ihre Pflicht genauso erfüllt und keine Vorsichtsmaßregel außer acht gelassen.

Auch im vorliegenden Falle treffe die Direktion keine Schuld. Eine neue unbekannte Naturkraft habe alle bisherigen Bevölkerungen zuschanden gemacht, und mit Schrecken haben wir erkennen müssen, daß der Stoff, der bestimmt war, die Ernährung unseres Volkes sicherzustellen, sich plötzlich als grausiger Feind erwiesen habe. Seine Rede schloß Dr. Bösch mit dem Versprechen, daß die Direktion der Anilinfabrik alles tun werde, um die Not von den bedauernswerten Witwen und Waisen fernzuhalten und den Toten ein ehrendes Andenken bewahrte.

Mannheim, 26. September. In einer Unterredung mit Pressevertretern erklärte der Direktor der Badischen Anilin- und Soda Werke, Dr. Julius, daß

Waldenburger Zeitung

Nr. 226

Dienstag den 27. September 1921

Beiblatt

Gründung der Preußischen Kirchenversammlung.

Berlin, 24. September.

Schicksalstage begannen am Sonnabend den 24. September für die preußische Landeskirche. Nachdem in den vergessenen Monaten die Kirchenwahlen geübt waren, versammelten sich nunmehr die Mitglieder der Versammlung gebenden Kirchenversammlung, um die Hand an den Neubau der Kirche zu legen. Das Auditorium maximum der Universität, sonst voller Wissenschaft geweiht, wird mit seinen schlicht vornehmten Bänken und seiner gehaltenen Beleuchtung zur Stätte weitreichender Kirchenpolitik. Neben bekannten Charakterköpfen aus der früheren Generalsynode tauchen neue Gesichter auf, und neben Theologen und Juristen nehmen Männer und Frauen aus allen Ständen Platz. Ein Arbeitsführer tritt in den Vorsitz der Kirchenversammlung ein. Auch acht Frauen sind anwesend. Auf den Rechten nehmen die Vertreter der bekenntnistreuen Gruppen Platz, welche sich aus den Konfessionellen, den Positiven und den Gemeinschaftsvertretern zusammensetzen und über eine Zweidrittelmehrheit verfügen. Zur Linken sind die Plätze der Evangelisch-volkskirchlichen Vereinigung (Mittelpartei) und die der Liberalen, welche gegenwärtig zum erstenmal in größerer Zahl anwesend sind.

Als Vorlagen sind der Versammlung vornehmlich zwei Verfassungsentwürfe zugegangen; der eine vom Evang. Oberkirchenrat, der andere vom Generalsynodalvorstand, mit weitgehenden Übereinstimmungen, aber auch mit bedeutsamen Abweichungen. Eine weitere Vorlage betrifft die galante Zulassung von Vertretern aus den polnischen Teilen der Landeskirche (Polen usw.), welche keine Kirchenwahlen haben vornehmen können. Im Einvernehmen mit dem Generalsynodalvorstand schlägt der Evang. Oberkirchenrat vor, nun vorläufige Abgeordnete aus diesen Gebieten ohne Stimme zu zuziehen.

Freiherr v. d. Recke eröffnet als Vorsitzender die Versammlung; zu Schriftführern werden Sch. Juristrat Elze und Pastor Schwartzkopff berufen. Nach dem Gesang des Luther-Liedes verliest D. Kodelle-Schwein den 121. Psalm.

Nachdem durch Namensaufruf die Beschlussfähigkeit der Versammlung festgestellt ist, wird Generalsuperintendent D. Reinhardt-Stettin zu ihrem Präsidenten erwählt und freudig begrüßt. Zu Vizepräsidenten werden Graf v. Seidlis-Sandreczki und Gewerkschaftssekretär Streiter gewählt. Nach Ablegung des Gelöbnisses dankt der Präsident dem Vorsitzenden und dem Rektor der Universität. In seinen Eröffnungsworten betont der Präsident, daß kirchengeistliche Alte ersten Ranges bevorstehen. Den Trägern des früheren landesherrlichen Kirchenregiments wird ein herzliches Wort der Erinnerung gewidmet. Ein Gebot der Stunde ist der Wille zum Zusammenschluß. Die neue Verfassung soll das Gesetz inneren Lebens sein. Darauf nimmt D. Möller, der Präsident des Ev. Oberkirchenrats, das Wort, um die herzlichsten Segenswünsche des Ev. Oberkirchenrats auszusprechen. Er gibt der Genugtuung Ausdruck, daß die Kirchenleitung in die Hand der Kirche selbst gelegt ist. Die vorgelegten Verfassungsentwürfe zeigen die Bahn der Arbeit. Der Segen Gottes möge sie begleiten.

Darauf gibt der Präsident die Vorlagen bekannt. Nach Erledigung kleinerer Anträge und geschäftlicher Angelegenheiten schließt der Präsident die erste Sitzung. Die nächste Sitzung wird Montag den 26. September stattfinden; der wichtigste Punkt der Tagesordnung wird die Einführung in die amtlichen Vorlagen betreffend Verfassung sein.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 27. September 1921.

* **Bolshochschule.** Das neue Vortragsverzeichnis für die erste Hälfte des Winters ist erschienen und in sämtlichen Waldenburger Buchhandlungen und in der Geschäftsstelle der B.-H. zum Preise von 1 M. zu haben. Anmeldungen für den Besuch der Lehrgänge und für den Beitritt zum Bolshochschulverein werden wöchentlich von 4½–6½, Mittwoch und Freitag von 4½–7 Uhr abends, in der Geschäftsstelle der B.-H., Auenstraße 28, gegenüber dem Schülzenhause, entgegengenommen. — Für die Hörer, die die Vorträge von Professor Moeller im letzten Winter besucht haben, findet Freitag den 30. d. Mz., nachmittags, eine Bestätigung der von der Eisenbahnlinie Konradsthal–Fellhammer aufgeschlossenen Gebirgsschichten statt. Treffpunkt 1 Uhr an der Schweizerei in Bad Salzbrunn.

* **Chormeister-Kursus.** Der Schlesische Sängerbund veranstaltet am 10. und 11. Oktober in der Aula des Gymnasiums zu Waldenburg für seine Saite 1, 2, 9, 10 und 11 (umfassend die Kreise Glatz, Neurode, Habelschwerdt, Reichenbach, Schleiden, Frankenstein, Kippisch, Waldenburg, Böhlenhain, Schönau a. R. und Landeshut) einen Chormeister-Kursus. Außer Musikdirektor Fr. Herzog (Waldenburg) werden Direktor Th. Paul (Breslau), Dr. Lewowitz (Waldenburg) und Mittelschullehrer Janosik (Breslau) Vorträge halten. Nicht nur die Chormeister der Bundesvereine, sondern auch die Sänger haben Gelegenheit, ihr Wissen zu bereichern. Meldungen an den Vorsitzenden des Hochwaldsängergaues, Prototypist Fr. Alt (Ober Waldenburg i. Schles., Chausseestraße Nr. 40 a).

* **Evangelische Frauenhilfe.** Die von 106 Mitgliedern besuchte Monatsversammlung wurde durch eine Ansprache des Schriftführers eingeleitet. Neun Beitrittsverklärungen konnten bekanntgegeben werden. Die Sammlung für die Kaiserin-Auguste-Viktoria-Stiftung erreichte die städtische Höhe von 2000 Mark. Die große Herbstveranstaltung findet am Donnerstag den 3. November in der ehemaligen „Herberge zur Heimat“ statt. Ob die nächste Monatsversammlung am 24. Oktober nachmittags oder abends abgehalten werden wird, wird noch mitgeteilt werden. Zum Besuch des von dem Hausfrauenverein geplanten Vortrages über „Technische Nothilfe“ wurde herzlich eingeladen. Den Höhepunkt bildete der Vortrag von Frau Pastor Schäfer über „Kinderlosigkeit und ihr Segen“. Da kam reiche Lebenserfahrung und ein warmes Herz zum Worte. Voller Dank für diese schöne Gabe ging die Versammlung auseinander.

* **Oberschlesier-Hilfswerk.** Der Arbeitsausschub für den so glänzend verlaufenen Oberschlesier-Hilfstag fand sich am 23. d. Mz., abends 8 Uhr, zu einer Schlusssitzung und Abrechnung im Freudenhof „zum

schwarzen Roh“ zusammen. Der Leiter des Ausschusses, Schichtmeister Puschel, gab den endgültigen Reinertrag an, der zu aller Freude 61 679,98 M. beträgt. Die Abrechnung war vorher von zwei Kassenprüfern durchgesehen und in taudloiser Weise besunden worden, sodass mit Dank Entlastung erteilt werden konnte. Zum Namen der Bezirksgruppe Waldenburg der Vereinigten Verbände heimatreuer Oberschlesier dankte Beichlehrer Raft, im Namen des Roten Kreuzes Wohlfahrtsdirektor Günther allen denen, die in opferwilliger und selbstloser Weise zum Gelingen des Tages beitrugen und teilweise bis zu völliger Ernährung arbeiteten. Besonderer Dank gebührt der Neulag, die durch Einrichtung der Beleuchtung das ganze Fest erst ermöglichte. Abgez. der Ertrag des Festes recht großen Segen stützen zum Wohle der armen geschädigten deutschen Volksgenossen in Oberschlesien.

* **Bermiht.** Seit Sonntag abend wird der Kesselheizer Oskar Beufer, wohnhaft Ober Waldenburg, Mittelstraße 2, vermisst. Derselbe hat sich am Sonntag nachmittag beabsichtigt Besuch seiner Braut nach Alt Lässig gegeben, wollte abends wieder zurück sein, hat auch Alt Lässig verlassen, ist aber in seiner Wohnung nicht eingetroffen. Wer über den Verbleib des Vermissten Nachricht geben kann, wolle dies seinen bestimmt Eltern, bei denen Beufer wohnt, mitteilen.

* **Beibehaltung der Bahnsteigarten.** Aus Spar-samkeitsrücksicht war man in der Eisenbahn-Verwaltung auf den Gedanken gekommen, die Bahnsteigarten aus Pappe durch immer wieder zu gebrauchende Metallmatrizen zu ersetzen. Ein solcher Verzug wurde auf dem Görlitzer Bahnhof in Berlin gemacht. Anstelle der sonst üblichen Bahnsteigarten wurden runde Metallmatrizen ausgegeben, die an den Schaltern verlaufen, beim Betreten des Bahnsteiges vorgezogen und beim Verlassen des Bahnsteiges wieder abgegeben wurden. Dieses Verfahren hat sich aber nicht bewährt und ist deshalb wieder aufgehoben worden.

* **Stadttheater.** Am Donnerstag wird die glänzende Operetten-Neuheit „Die Postmeisterin“ von L. Fessel zum ersten Male wiederholt. In dem Schauspiel „Flamme“ von Hans Müller, welches von Dir. H. Surhoff in Szene gesetzt wird, spielt Suzanne Bästlein die Hauptrolle. In der Operette „Der Zugvogon“ spielt der neue Operettenkomiker W. Normann die Titelrolle. Als nächste Operetten-Neuheit steht „Der Bette von Dingdau“ von Ed. Künnecke auf dem Spielplan.

* **Die schlesischen Agrarier gegen die Reichsteuer-gesetzentwürfe.** Die in Breslau zur Erörterung der Reichsteuergesetzentwürfe versammelten Vertreter des Schlesischen Landbundes, der Landwirtschaftskammer, des Land- und forstwirtschaftlichen Arbeitgeberverbandes, des Verbandes der Waldbesitzervereine, der Pächter- und der Verpächtervereinigung haben einmütig einen Beschluss gefasst, der im wesentlichen besagt: 1. Die in Aussicht genommene Belastung des ländlichen und städtischen Grundbesitzes übersteigt bei weitem dessen Leistungsfähigkeit. 2. Die geplante Bewertung des verlorenen Grundbesitzes nach dem Verkaufswerte wird abgelehnt, weil sie allen wirtschaftlichen Grundzügen zuwiderläuft. Der Bewertung darf nur ein normaler langjähriger Ertrag zugrunde gelegt werden. 3. Durch die geplante Erhöhung der

Ein Ausflug ins Waldenburger Bergland vor 100 Jahren.

Wie gewaltig sich das Antlitz unseres so lieben und berühmten Waldenburger Berglandes innerhalb der letzten hundert Jahre verändert hat, lehrt uns u. a. ein Rückblick auf einen Ausflug, den der junge Carl von Holtei vor 100 Jahren mit mehreren Gefährten von Breslau aus unternahm und beschrieb. Die Handsschrift befindet sich in der berühmten Warmbrunner Majoratsbibliothek und wurde vor 20 Jahren zu Holteis hundertjährigem Geburtstage veröffentlicht. Es wird unsere Leser sicherlich interessieren, sich unter die kleine fröhliche Reisegesellschaft zu mischen und ihr den zweitürigen Ausflug von Breslau und ins unsere waldumkränzte Bergheimat einzuerleben.

Unter müssen wir uns mit Holteis Freunden gefestigt haben. Fritz war der später in Oels als Stadtkirchenrat verstorben. Friedrich Scholz aus Breslau, den er in Obernigk, wo er sich als Schultheiss Wilhelms, des Predigertsohnes, zu den Erntefränen und Ländlern einsam, kennen gelernt hatte und sie außerordentlich hoch schätzte. Der vierte im Hunde war ein junger Breslauer Kaufmann, zu der Holtei befreundeten Schäferbürtischen Familie gehörig; er wird im Tagebuche scherhaft als Doctor bezeichnet.

Der wahrscheinlich auf dem Breslauer Minge haltende Schweißdinger Postwagen, Journaliere genannt, nahm die vier mutigen Reisenden auf. Zu ihnen gesellte sich noch der Direktor des Friedrichs-Gymnasiums, Professor Käppeler, der höchstwahrscheinlich das sieben von seinem Freunde Dr. Bemmel gegründete Bad Salzbrunn aufsuchen wollte. Bald ging die Stadt, deren Mauern seit wenigen Jahren vollständig gefallen waren, hinter den Reisenden, und es ging auf holpriger Straße dem Wahrzeichen der schiefen Ebene, dem Bauten Bobien zu.

Karl hatte Weinsflaschen mit süßem Eiste mitgebracht, und es blieb nicht lange stumm im Reisewagen. Der Professor war leutselig und gesprächig, er schlug ihnen Wege und Umwege vor, weil er schon bekannt in den Bergen war, die sie besuchen wollten; die Gesährtin schwieg wie das Grab, sie sangen dazwischen. In Käppeler fanden sie unerwartetermaßen einen Anhänger der damals viel befiehlteten edlen Turnkunst, und nicht minder überraschte es, daß dieser neuzeitliche Erzieher mit seinen Prinzipien Goethes natürliche Tochter gelesen und besprochen hatte.

In Schiedlackis, wo die Post ihre Pferde wechselt, fanden sie Wirtsleute, die früher bei Breslau auf dem Beidendorf verkehrten, mit einigen hübschen Töchtern! Hier schon wurde Karl, den sie für einen Studenten, noch dazu für einen Fuchs, ausgaben, verraten. Der Professor fand sein Benehmen nichts weniger als burschikos und äußerte gar bald die Vermutung: er müsse entweder gar kein Student, oder doch ein neuangekommener sein, und diese letzte Meinung schien das schon ziemlich erwürdigte Antlitz des verwoesenen Hauptes nicht glaublich zu machen. Sie gestanden bald die Wahrheit! Ehe sie abfuhren, erlebten sie noch ein lebendiges Beischen der Rotterie hübscher Wirtstöchter; denn eine von den Grazien riss mit Jubelgeschrei der armen, Bohnen schneidendem Kochin, die sich dergleichen Meuterin nicht versah, einen Liebesbrief aus dem Busen, den ihr der Postillon heimlich mitgebracht hatte. Fritz, dem sein loses Maul immer hilflos saß, machte lose Bemerkungen über beide, sie rollten singend davon und kamen bei ganz artigem zarren Mondchein nach Schiedlackis.

Wir geben nun Holtei selbst das Wort. — „Die Ruinen der Festung, welche kaum noch wiederhergestellt ist, machen auf mich einen gar zu widerwärtigen Eindruck! Die Einfahrt in eine noch stehende, feste Festung ist schon insofern unangenehm, als jedes freie Gesäß durch die hohen Mauern, die ewigen Kriegsanhäufungen im steilen Frieden, und die

gefesselten Kriegsgesangenen zu Boden gedrückt wird. Dennoch ist einem nicht so weichlich und halb ums Herz, weil man etwas Ganzes, Großes und Vollendetes vor sich sieht. Wir wurde wohler, als wir in die eigentliche Stadt kamen, wo Käppeler und die Stumme uns verließen, wir aber das Wirtshaus bezogen. Jubelnd traten wir ein, tranken schlampigten Tee zum Abendbrot und legten uns, wir vier, in drei Betten. Ob 3 Viertel eines Bettes, oder 1½ Viertel des einen und 1½ Viertel des anderen auf euch gekommen, weiß ich selbst noch nicht recht genau. So viel weiß ich, daß ich bisweilen dem Sancho Pansa nicht unähnlich über einem Abgrund zu schwören schien und daran denk ich mit Schrecken. Beim Erwachen lagte uns Karl — doch davon wollen wir schweigen!

Wilhelm führte die Rasse. Er bezahlte Rechnung und Trinkeld, kaufte sich, der allein rauschende unter uns, ein Päckchen Tabak, und nun zogen wir weiter. Die kleinen schwarzen Maschinen — gemeint sind vielleicht die Rückläufe — fingen gar bald an, sich unserm Rücken bemerkbar zu machen. Dieser schob den rechten, jener den linken Arm unter, um die Last zu teilen. Lebhafig zogen wir ziemlich stumm; neben uns fährenden Pflügen harrten und quietschten so unmelodisch, daß wir, um ihnen zu entgehen, mit schnelleren Schritten dem Weistritzale zweistiegen. Es entzückte uns alle: die barmbewohnten Felsen, welche zur Seite sich türmen, die rauschende Weistritz, die dazwischen durchdringt, die einzelnen Hütten an grünen Abhängen, das Siamfen der Mühl und das Schellengelände der kletternden Ziegen — genug der Gegenstände, um einen eingemauerteren, man freigeschlagenen Breslauer rasend zu machen! Ob wir nicht unterwegs ein- oder zweimal eingelehrt sind und Butter oder Käse gegessen haben, will ich nicht bestimmen.

(Fortsetzung folgt.)

Umsatzsteuer und durch die neuen Abgaben auf Kohle, Beuchtmittel, Fahrzeuge usw. würden die Preise der gesamten Betriebsmittel auf eine Höhe getrieben, die die Betriebsgemeinschaften produktionshemmend verringern werden. 4. Gegen die beabsichtigte Übertragung von militärischen Vollmachten bei der Ausführung der Steuergesetze auf den Finanzminister wird entschieden Vertrahung eingelegt. 5. Die bestehenden Besteuerungen im Verein mit den von den Ländern, Provinzen, Kreisen und Gemeinden zu erhebenden Realsteuern stellen eine so hohe Besteuerung dar, daß darüber nicht mehr hinausgegangen werden kann. 6. Das vorliegende Steuervorprogramm der Reichsregierung wird als wirtschaftsschädigend und un durchführbar abgelehnt. — Der in diesem Beschluß verteilte Standpunkt der schlesischen Agrarier gegenüber den neuen Steuerprojekten ist im wesentlichen ein rein negativer und wird daher bei den maßgebenden Faktoren keine Beachtung finden können. Pflicht der Versammlung wäre es gewesen, auf andere und bessere Besteuerungsarten hinzuweisen, durch welche der auf die Landwirtschaft entfallende Anteil an dem unabweisbaren neuen Steuern des Reiches aufgebracht werden könnte.

Gellhammer. Gemeindevertretersitzung. Am Sonntag vormittag fand im "Gerichtsprecham" eine öffentliche Sitzung der Gemeindevertretung statt, die von Gemeindevorsteher Jäschke geleitet und von den beiden Schöffen Gittler und Nößler, sowie von sieben Gemeindevertretern besichtigt war. Auf der Suche nach neuen Steuerquellen und mit Rücksicht auf die Entwicklung des Geldes wurde zunächst eine entsprechende Erhöhung der Grundsteuer vom 1. Oktober ab der gestalt beschlossen, das für den ersten Hund 60 M., für den zweiten Hund 120 M. und für jeden weiteren Hund 180 M. zu zahlen sind. Des weiteren stimmte die Versammlung einer Verdopplung der Wassersteuer zu, sodaß fortan pro Kopf und Monat 2 M. erhoben werden. Die Pauschalhöhe für die Fleischereien, Bäckereien, Destillationen und Gasträte wurden um 50 Prozent, also von 100 M. auf 150 M. jährlich erhöht. Auswärtige Abnehmer, also auch die Bewohner des Ortsteiles Niederhernsdorf-Gellhammer Grenze, werden in Zukunft wie die Ortsteilbewohner besteuert. Die Einwohner und Witwen bleiben von der Erhöhung der Wassersteuer freigestellt. Zur verbotswidrige Entnahme von Wasser zum Bleichen, Gießen der Gärten und Gräber, sowie Waschen der Hunde und Treppen soll eine Gebühr von 20 M. erhoben werden. Schließlich wurden auch die Gebühren für die Benutzung des Friedhofes etwa auf den zehnfachen Betrag der Friedhofssteuer erhöht. Für ein Geburtsjubiläum werden pro Person 250 M., für Aussiedlung eines Deutnals 10 Prozent des Anschaffungsvertrages erhoben. Danach wurde die Mitteilung des Gemeindevorstehers aufgenommen, nach der Bergbaumeister Wilhelm Schleienmann den Gedenkstein auf dem Sport- und Spielplatz mit Inschrift unentzücklich zur Verfügung gestellt hat.

Gellhammer. Hechtsausschlag. — Kriegervereinsfest. Unter ziemlich reger Beteiligung unternahm der Haus- und Grundbesitzerverein am Sonntag nachmittag seinen Hechtsausschlag nach der Ulrichshöhe in Reichshain, wo die Ausschläger eine recht große Anzahl fanden und einige Stunden froh verbrachten. — Gestlich und fröhlich beging der Krieger- und Veteranen-Verein am Sonntag abend im "Gerichtsprecham" sein 23. Stiftungsfest, das sich eines sehr guten Besuches erfreute. Die Feier wurde durch zwei stimmungsvolle gesangliche Chorgesänge eingeleitet. Die Festansprache mit ausdrücklichem Aufruf an das Vaterland hielt der Vorsitzende, Oberstiriger Hundt. Eine angenehme Unterhaltung und Abwechslung boten die theatralischen Darbietungen aus dem fröhlichen Militärleben. Dem abschließenden Tanz wurde nach Soldatenart fleißig gehuldigt.

Über Salzbrunn. Walschütte. Von den Leutnants der biesigen Gemeinde wurden für die in der Walschütte untergebrachten Kinder gespendet: 23 Pfund Mehl, 6 Brote, 16 Eier, 19 Pfund Kartoffeln und 27 Pfund Klepf und Birnen. Allen Spendern herzlichen Dank. Spenden jeglicher Art werden jederzeit im Gemeindeverwaltungshaus Brunner Nr. 8 entgegengenommen.

Plus der Provinz.

Breslau. Erwachsener Straßentäuber. Einer Kaufmannsrätin hatte am 21. nachmittags 7 Uhr, ein unbekannter Mann auf dem Wege in der Nähe des Bahnhofes Cottbus mit Gewalt ihre Handtasche entrissen und war damit entflohen. In der Tasche befanden sich 1300 M. Geld. Die Verwirte vermutete richtig, daß der Täuber mit dem Zuge nach Breslau fahren werde. Sie meldete den Vorfall dem Bahnhofsvorstand. Dieser gab die Meldung weiter nach Breslau. Hier gelang es, den Täuber, einen Arbeiter, der tatsächlich aus dem Freiburger Bahnhof anlief, zu fassen und ihm den Raub abzunehmen.

Schweidnitz. Tod infolge Gasvergiftung. Am Sonntag früh 7 Uhr wurde das im Erdgeschoss des Hotels Neuhochacher Straße 25 wohnhafte Eisenbahner-Ehepaar Czech in seiner Wohnung tot aufgefunden. Die Todesursache ist ohne Zweifel Gasvergiftung, da man den Gashahn geöffnet vorfand. Ob der Tod aber gewollt war oder infolge eines unglücklichen Zufalls herbeigeführt wurde, ist bisher nicht festgestellt. Das Ehepaar war erst vor kurzem aus Überseestadt nach Schweidnitz gezogen und hatte eines der Genossenschaftshäuser am Scheberplatz gekauft.

N. R. e u r o d e. Todesfall. Nach kurzem Krankenlager verschied der emeritierte Stadtarzt von Neurode, Fürstlich-Bischöfliche Konziliariatsrat und Notar Arnold Wachmann im Alter von 58 Jahren.

24 Jahre leitete der Verstorbene die Seelsorge die katholische Pfarrgemeinde. Im Januar 1920 mußte er aus Gesundheitsrücksichten sein Amt niederlegen.

Liegnitz. Uraufführung im Neuen Theater. Nachdem erst vor wenigen Wochen unter heimischer Dichter Konrad Urban ein Märchendrama "Wahrheit und Liebe" hier zur Uraufführung gebracht wurde, konnte er jetzt bereits mit einem neuen Werk das Bühnenstück erproben. In seinem Schauspiel "Hans von Schreinichen", das unter Direktor Hanns Böllers Spielrichtung im Neuen Theater in Szene ging, hat er das dramatische Bildnis des treulosen schlesischen Ritters und fürstlichen Rats in den Rahmen frohen schlesischen Treibens und lichter Heimatstimmungen gelegt. Das Publikum nahm das Stück von Anfang an freudlich auf; nach dem dritten Akt konnte der Verfasser vor der Rauthe erscheinen, um reichen Beifall und Blumen entgegenzunehmen.

Glogau. Vereinigung schlesischer Elektrizitätswerke. Wie die "Glogauer Neue Ritterh. 21g." schreibt, haben die Stadtgemeinde Breslau, der Kreis-Kommunalverband Sagan, die Stadtgemeinde Glogau und die Elektrizitätswerke Altengesellschaft Liegnitz am 16. September 1921 eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung errichtet, die ihren Sitz in Breslau haben soll. Die Gesellschaft bezieht durch die Verbindung der Interessen ihrer Gesellschafter die Elektrizitätswirtschaft innerhalb ihres Gebietes auf den technisch und wirtschaftlich höchstmöglichen Stand zu bringen, des weiteren die Sicherung der Versorgungsbereiche der beteiligten Elektrizitätswerke, sowie den Zusammenhang zum Ausgleich der Leistungen und Erhöhung der Betriebssicherheit.

Deis. Zum Mordbord in Strom. Wegen langer Verzögerung des Verdachts, den Mord an der Frau Mosek in Strom verübt zu haben, wurde der Buchdrucker Karl Günther in seiner Wohnung in Monte festgenommen und dem Gerichtsgefängnis Bernstadt zugeführt. Man stand in seiner Wohnung über 8000 Mark Geld, darunter 62 Mark in Aluminium-Münzgroschenstücke, die bei der Ermordung der Mosek gestohlen worden sind, sowie Bett- und Leinenwäsche, welche Sachen der Chemnitz der Ermordeten als die bei ihm gestohlenen wiedererkennen. Außerdem stand man einen Schuhmacherhammer und eine Messerstähle mit Blutslecken bei ihm. Günther war wegen eines Haussordonsaltes zu langjährigem Buchthaus verurteilt, wurde aber später in eine Irrenanstalt überführt und von dieser ist er seit einiger Zeit beaufsichtigt.

Berlin. Ein Notgeldkonsort. Hier ist zwischen dem Magistrat und dem Kaufmännischen Verein ein eigenartiger Konflikt entstanden. Der Verein hatte mit Genehmigung des Bürgermeisters Notgeld ausgegeben. Als dann die Stadt selbst Notgeld herstellen ließ, gab sie dem Verein auf, das seitige bis zum 1. April d. J. einzuziehen. Der Verein kam der Aussöhnung nach, aber unter der Erklärung, daß der Magistrat ihn zwinge, ohne jeden Grund sein Notgeld einzuziehen. Hierin sah der Magistrat eine Bedrohung, weil dem Verein vorstand bekannt gewesen sein müsse, daß die angefochtene Aussöhnung vom Regierungspräsidenten selbst veranlaßt war, und er verlangte von dem Verein, daß dieser die verdeckte Verhandlung mit dem Ausdruck des Bedauerns zurücknehme. Nach Einholung von Rechtsanwälten lehnte der Verein dies ab, zumal er die Absicht einer Beleidigung nicht gewußt und nur berechtigte Interessen wahrgenommen habe. Trotzdem hat der Magistrat Strafantrag gegen die beiden Vorstandsmitglieder Neumann und Moschke gestellt, und bereits am 6. Oktober soll die Verhandlung vor dem Schössengericht stattfinden. Neumann Neumann hat nun beschlossen, wie der "L. a. d. O." zu folge in der letzten Bernsdorfer Stadtverordnetensitzung mitgeteilt wurde, sein Stadtverordnetenamt niedergelegt. Die Amtsniederlegung des Stadtverordneten Neumann wurde einstimmig als nicht begründet angesehen und daher abgelehnt.

Bunte Chronik.

Raubmord an einem Fabrikdirektor.

Einem Verbrechen ist der Direktor Sohm von der Deutschen Ammonium-Verkaufsvereinigung zum Opfer gefallen. Nach einer Meldung aus Bad Neuenahr wurde Sohm am Montag abend gegen 7 Uhr etwa einen Kilometer weit vom Bade entfernt von Tugenden auf einem abelstis gelegenen Wege mit schweren Schußwunden aufgesündet. Wenige Minuten vor der Aufzündung hatte die Gesellschaft einen Schuß fallen hören. Sohm verschied innerhalb weniger Augenblicke. Der Täter, von dem noch jede Spur fehlt, hatte ihm seiner Brusttasche beraubt. Auf die Ergrößerung des Raubmordborders hat die Deutsche Ammonium-Verkaufsvereinigung eine Belohnung von 50000 Mark ausgesetzt. Direktor Sohm, der im Alter von 61 Jahren stand, hat sich um die Verwertung schwefelsauren Ammoniums, das als Düngemittel in der Landwirtschaft sehr geschätzt wird, und das zweifellos die Ursache der großen Explosionskatastrophe in Oppau gewesen ist, große Verdienste erworben. Ebenso war er mit Erfolg bemüht, die wirtschaftlichen Verbindungen mit dem Auslande, die der Krieg zerstört hatte, wieder herzustellen, um den deutschen Erzeugnissen im Auslande neue große Absatzmöglichkeiten zu schaffen.

Ein Arzt unter der Anklage der Verstümmelung.

Der praktische Arzt Dr. Maucher in Berlin wurde beschuldigt, einen vor der Erkrankung stehenden Handlungsgehilfen während des Krieges durch einen künstlichen Eingriff in das Kniegelenk wehruntauglich gemacht zu haben. Das gegen den Handlungsgehilfen im Jahre 1918 eingeleitete Verfahren führte auf den praktischen Arzt Dr. Maucher als angeblichen Urheber der Verstümmelung zurück, der im vorigen Jahre von der 2. Strafammer des Landgerichts II

Berlin zu einer erheblichen Freiheitsstrafe verurteilt wurde. Die vom Verteidiger beim Reichsgericht eingeleitete Revision hatte infolger Erfolg, als das Revisionsgericht das erste Urteil in vollem Umfang anhob und die Sache zur weiteren Verhandlung und Entscheidung an die Vorinstanz zurückwies. In dieser erneuten Verhandlung folgte das Gericht der Abschaffung der Verteidigung, daß Dr. Maucher als Vater nicht in Frage kommen könne. Das Urteil lautete demgemäß auf Freisprechung.

Für zwei Schuppen — 500 Mark!

So belohnte dieser Tage das Potsdamer Schöffengericht einen Bucherer, der es am 16. Juni d. J. fertig brachte, von einem 62jährigen Arbeiter II. in Potsdam für zwei Schuppen aus Weizenmehl 4 M. zu fordern. II. wollte beim Bäckermeister Knop in Nowawes zwei Schuppen erziehen, legte 5 M. auf den Tisch und erhielt trotz aller Einwendungen nur 1 M. zurück: "Natürlich, die Schuppe kostet 2 M., sie ist aus reinem Weizenmehl." Mit diesem Bescheide ging II. zur Polizei. Jetzt versuchte der Angeklagte, den Beugen in seiner Glaubwürdigkeit anzuzweifeln und darzutun, daß er nur 50 Pf. gefordert habe. Die bestimmten Verhandlungen des Beugen halten aber beim Gericht über den Veriogungsantrag des Amtskantals hinweg. Der Angeklagte wurde wegen Preisstreiterei zu 500 Mark Geldstrafe verurteilt.

Berliner Kriegsblinde.

Ein Berliner Journalist machte kürzlich den Verlust, sich als Kriegsblinder durch Berlin hindurchzutasten. Er zog einen abgerissenen feldgrauen Anzug an, halb Uniform, halb Zivil, und hing sich folgendes Plakat um: "Kriegsblinder. Kranke Frau und vier hungrende Kinder zu Hause. Im Dienste des Vaterlandes an der Sonne verwundet. Erblindet und gelähmt. Früher Graveur in austümlicher Stellung — jetzt Bettler in den Straßen Berlins." Von einem Dienstleiter führte er dann durch verschiedene belebte Straßen und Kaffees. Nach vier Stunden betrug die Einnahme 239,40 M. — Das gibt allerdings zu denken und nach arbeitslose Menschen direkt zum Betteln verführen. Trotzdem wird man solche "Experimente" vom moralischen Standpunkt aus ablehnen müssen. Wirklich Kriegsblinder zu sein, ist ein großes Unglück, und mit solchem Unglück soll man nicht spielen.

Plus dem Gerichtsaal.

Stralsunder Schweidnitz.

Der flüchtige Spitzbube. Bei den Bergleuten Rohr und Schmidt in Waldenburg war am Morgen des 13. Januar ein Einbruch verübt worden, was erst bemerkt wurde, als lebter von der Schicht heimkehrte. Außer einem Karton mit Wäsche fehlten ein Paar Schuhmärsche und Kleidungsstücke. Kurz nach seiner Rückkehr sah Sch. einen Mann, der sich später als der Maurer Wilhelm Pieper aus Waldenburg entpuppte, eilends die Treppe herunterkommend, mit einem Karton unter dem Arme, den Sch. sofort als den feindigen erkannte. Sch. verfolgte den Mann, doch dieser ergriff die Flucht; an der Verfolgung beteiligten sich mehrere Personen. Um seinen Verfolgern zu entgehen, warf der Spitzbube den Karton weg, wurde aber trotz dieser Erleichterung eingeholt und zur Polizeiwache gebracht. Er erhielt vom Schöffenrichter in Waldenburg wegen schweren Diebstahls 1 Jahr Gefängnis, er legte aber Berufung ein und beantragte eine mildere Strafe, gleichzeitig bestritt er den Diebstahl. Seine Berufung wurde verworfen. Hoffenlich bleibt es beim Anfang. Der bisher unbescholtene Schneidergeselle Franz Engelsfeld aus Alt Wilmendorf bei Gladbeck eignete sich, als er das Arbeitsverhältnis bei dem Bäckermeister Gehrlich in Dittensbach gelöst hatte und fortmachte, drei Meter an den Stoffen zu kaufen, doch wurden sie ihm wieder abgenommen. Vom Waldenburgischen Schöffenrichter wegen einfachen Diebstahls zu 1 Monat Gefängnis verurteilt, legte E. Berufung ein und verlangte unter Hinweis auf seine bisherige Unbescholtenseit eine mildere Strafe. Der Gerichtshof vertrat zwar die Berufung, doch wurde ihm Strafantrag abgelehnt und die Bewährungsfrist auf 3 Jahre festgesetzt.

Sport und Spiel.

Fußballspiele am 25. September.

Die Kämpfe um die Gaumeisterschaft fanden am Sonntag ihre Fortsetzung. Waldenburg-Sportverein, 2. Jugend, siegte knapp mit 1:0 über "Preußen" Altwasser, 2. Jugend. Das siegreigende Tor fiel erst kurz vor Schluss. W. S. V. 3. Jugend, siegte überlegen mit 3:0 über W. S. V. 4. Jugend. Die 1. Jugend des W. S. V. spielte in Salzbrunn gegen die vorliege 1. Jugendelf und siegte mit 1:0. W. S. V. II trifft W. S. I. gegenüber und verlor mit einem 3:0-Sieg. Sportfreunde I waren in Altwasser, um mit "Preußen" I die Kräfte zu messen. Bis acht Minuten vor Schluss führte "Preußen" mit 3:2, dann kam Sportfreunde mächtig auf und erzielte drei weitere Tore und errang den Sieg mit 5:3. Mit Siegedeckung erschienen W. S. I. in Waldenburg, um mit W. S. V. I die Punkte zu erzielen. W. S. V. spielte mit zwei Mann Ersatz aus der 3. Elf, welche sich gut bewährten. Ein flotter Kampf begann und nach kurzer Zeit findet ein prachtvoller Schuß Salzbrunns das W. S. V. Tor. Noch vor Halbzeit gleicht W. S. V. aus und mit 1:1 werden die Seiten gewechselt. Nach der Pause drängt Waldenburg und noch dreimal wird dem Leider der Weg gewiesen. Mit 4:1 und einem Endverhältnis von 14:2 für W. S. V. siegten die Einheimischen verdient. Salzbrunns Sturm und Torleistung waren gut. W. S. V. stellte eine gute spielfähige Elf.

hoben, daß Tag für Tag denselben alten, englischen Hut trug. Die verwaschenen Blusen vom vorigen Jahre, die noch halblange Ärmel hatten, den dunkelblauen Cheviotrock und die festen, schwarzen Stiefelchen von derben Rindsleder.

Ob es wohl daran lag, daß Hans immer seltener und seltener des Sonntags kam, immer weniger Ansichtskarten schrieb und schier verweindelt war gegen früher?

Sie wußte es nicht, sie wollte auch nicht fragen, sie glaubte es ihrem sonst so lebenslustigen Herraller- liebsten einfach nicht, wenn er von schlechten Zeiten erzählte, die ihn niederblickten.

Sie war ihm sicher nicht schön, nicht schick genug in den alten, unmodernen Sachen, und Hebe floh bei- nahe vor ihm und vergaß ihre heimlichen Träume von Sonnenschein und heißen Tagen in Waldeinsam- keit neben Hans im tiefsten Winkel ihres leidenschaftlichen Herzens.

Aber das war seltsam . . . es kamen gar keine heißen Tage und keine Sonne in diesem Jahre.

Die Kolleginnen, die zuerst so stolz und prahlreich von ihren neuen Kleidern, Hütten und Sonnenschirmen erzählten hatten, sprachen schließlich nur noch händeringend von mißglückten Landpartien, auf denen die guten Sachen total verregnzt waren.

Und mit jedem dieser endlosen Regentage des küh- len Sommers atmte die blonde Hebe erleichterter auf und trug den alten, solden Strohhut, die verwaschenen Blusen und die rindslederernen Stiefel immer un- beklümpter.

Ob das ver lieb Gott extra so für sie eingerichtet hatte? Sie glaubte es beinahe. Zu oft hatte sie in stillen Nachstunden die Hände gefaßt, um irgend- einen Ausweg aus aller Not bitten wollen, um schlie- ßlich doch nur das alte, gewohnte Kindergebet zu sprechen.

Und heute, mitten im schönsten Platzregen, stand Hans wieder im Gewühl der Königstraße. Er stürzte sofort auf sie zu, als sie das große Geschäftsportal verließ, nahm ihren Arm und hielt seinen Regenschirm über ihren alten Hut, die verwaschene Bluse und den Cheviotrock.

„Ah, las doch“, meinte sie pikiert, „erstens schadet die Nässe meinen Sachen absolut nichts, und zweitens brauchst Du Dich gar nicht mein wegen aufzuhalten. Wenn Du es so lange nicht der Wibe wert hieltest, Dich um mich zu kümmern, brauchst Du es auch heute nicht, wo der Sommer beinahe schon um ist.“

Er lachte, lachte mitten in ihr entrüstetes Gesicht-chen hinein und war ganz der alte, lustige Gesell.

Sommer ist gut — sag' doch so ein Wort erst gar nicht, und ziehe nicht immer Deinen Arm weg, He- bellen, ich bin ja doch stärker wie Du und halte ihn fest. Ich komme doch nicht kommen, ich war froh, mich nicht vor Dir als stellloser Ingenieur sehen zu lassen, als einer, der weiter nichts zu tun hat, als Müttern auf der Tasche zu liegen. Wer hat denn damals gewußt, daß so ein stolzes Unternehmen so schnell wieder vertrüben würde, ich hatte ja von dem Schwindelmonöver meines Chefs nicht die flasche Ahnung! Und dann als Angestellter so einer Firma . . . wer hat denn da Brillen? Ich bin von Pontius zu Pilatus geflossen, ich habe Gott weiß wo Osserten, Pläne, Modelle eingereicht, denn nicht einmal Bege- nisse habe ich von den Leuten bekommen können, ein- fach futschato, die hohen Herren. Ach, Schob, Du hättest mich in so einer Stimmung gar nicht ge- brachten können. Du kannst Dich da gar nicht hinein verseken, alles ist einem da einerlei in so einer elen- ben Lage.“

„Und ich Dir natürlich auch“, unterbrach Hebe trocken, indem sie kampfhaft versuchte, ihren Arm loszubekommen.

Da wurde er ernst.

„Ja, Hebe . . . Du mir natürlich auch, wenn Du es so auffaßt. Dein Vater hatte selber genug Sor- gen, was sollte ich Euch da noch von meiner auf- haben? Ich hätte ja doch nicht so frei von Herzen mit Dir reden können, mit Dir lachen wie sonst, gar kein Sinn hätte ich überhaupt für Spaziergänge im Grünwald gehabt.“

Bei dem Wetter noch dazu, Hans.“

Das Wetter soll hochleben, Hebe, und alle Glad- derei und aller Sturm dazu! Ohne den Regen und den Sturm ließe ich vielleicht auch jetzt noch stelllos herum. Da hielte ich Dich jetzt nicht fest, und stände eine geschlagene Stunde in der schönsten Regenfülle vor der Tür und wartete auf Dich. Hast Du von den Überschwemmungen gelesen und vom Dammbruch bei Hersfeld? Nein? . . . Aber ich, Schob! Ich so- fort bin, die Sache besichtigt, mich der Gesellschaft vor- gestellt dort, wie'n Buch gerebt . . . ich sage Dir, ich habe alle guten Geister zusammengerufen, die mir helfen sollen. Und bin engagiert worden, Montag fahre ich ab, leite die neuen Dammnägel, bau einen neuen Tunnel, ein Wasserwerk eisetera. Mäbel, lache doch, ich kriege ein Monatsgehalt von zweitausend Mark, ohne Lantien . . . Du aber kriegst einen Ring ohne Stein, so'n ganz glatten, bilden, erst für die linke Hand, bald vielleicht schon für die rechte . . . Schob, lache doch, lache“ . . .

Er schwieg und bog sich vor, um unter dem Schirm ihr Gesicht besser sehen zu können.

„Waren das Regentropfen, oder . . . wahrhaftig . . . sie weinte! Aber nein, es waren wohl doch Regen- tropfen gewesen, denn jetzt lachte sie, und der junge Mann lag regungslos und fest in seinem.“

Die Leute, die vorübergingen, sahen es auch. Und sie begriffen nicht, wie zwei bei solchen furchterlichen Bladverwetter so strahlten konnten.

Bunte Chronik.

Beini Gebote für Schwiegermütter.

Eine englische Dame, die jeden Sommer für mehrere Monate den Besuch ihrer Schwiegermutter empfängt und daher über ausgiebige Erfahrungen verfügt, ver- öffentlicht in einem Londoner Blatt zu Aus und Freunden ihrer Leidensgefährten zehn Gebote für Schwiegermütter. Sie lauten: 1. Du sollst nicht eiser- stütig sein auf die Liebe meines Gatten für mich und auf meine für ihn. Er braucht Dich deshalb nicht weniger lieb zu lieben, wenn er mich von Herzen liebt. 2. Du sollst ihm nicht sagen, daß ich nicht tückig genug bin, um Deinem Sohne alle Bequemlichkeiten zu bereiten. Vielleicht hast Du ihn mit Deiner Sorgfalt mehr gequält, als ich mit meiner angeblichen Nachlässigkeit. 3. Du sollst Dich davor in acht nehmen, immer wieder zu be- tonen, es wäre alles besser, wenn Du den Haushalt führest. Ich tue mein Bestes und leyne lieber vom Leben als aus der Theorie. 4. Du sollst mir nicht immer erzählen, was für Partien Dein Sohn hätte machen können. Das seine Wahl auf mich fiel, das ist mein Stolz, und darin sollst Du mich nicht kränken. 5. Du sollst auch durch harmlosen Plätsch uns nicht ent- fremden oder verfeindern. Erhöhe die Harmonie unseres Heimes. 6. Du sollst mir nichts von den Fehlern Deines Sohnes erzählen. Ich bin trotz meiner Liebe nicht blind. 7. Du sollst nicht von Familienangelegenheiten sprechen, wenn die Mädchen im Zimmer sind. 8. Du sollst offen und ehrlich gegen mich sein. Es schallt in den Wald herein, wie es heraus schallt. 9. Du sollst nicht behaupten, ich gebe zu viel aus meine Kleidung. Dein Sohn sieht mich gern gut angezogen, und ich schmücke mich zu seinen Ehren. 10. Du sollst nicht be- ständig zur Sparsamkeit mahnen. Wir sehen schon selbst zu, daß wir auskommen.“

„Und ich Dir natürlich auch“, unterbrach Hebe trocken, indem sie kampfhaft versuchte, ihren Arm loszubekommen.

Da wurde er ernst.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldeburger Zeitung.“

Nr. 226.

Waldeburg den 27. September 1921.

Vol. XXXVIII.

Die verschleierte Frau.

Roman von G. Courths-Mahler.
Nachdruck verboten.

2. Fortsetzung.

Inzwischen hatte Käthe Salten die Rügel er- griffen, und der Jagdwagen rollte davon. Gleich darauf sauste das Auto an demselben vorüber. Käthe ließ die Peitsche auf dem Rücken des Pferdes tanzen.

„Natürlich, Ritter Blaubart rast wie der Sturmwind dahin, damit seine armen Opfer nur ja nicht einige Minuten länger vor ihm sicher sind“, sagte sie zornig.

Bewundert sah Astrid in ihr Gesicht.

Käthe fing diesen Blick auf und lächelte.

„Ah, entschuldigen Sie mein Selbstgespräch, aber wenn ich diesen schrecklichen Menschen sehe, verliere ich all meine Selbstbeherrschung!“

Astrid klopfte das Herz gegen ihren Willen.

„Sie nannten diesen Herrn „Ritter Blau- bart“, gnädiges Fräulein? Es war mein Ku- pagenpferd und machte mir gar keinen ritterblau- bartmäßigen Eindruck“, sagte sie, sich zu einem Lächeln zwingend.

Käthe fuhr nach ihr herum.

„Sie sind mit Ritter Blaubart zusammen in einem Abteil gefahren? Da müssen Sie ja eine schreckliche Fahrt gehabt haben!“ rief Käthe erregt.

„Nicht, daß ich wüßte.“

„Hat er Sie denn nicht mit seinen unheim- lichen Augen geängstigt?“

„Nein. Ich habe gar nicht bemerkt, daß er unheimliche Augen hat. Er hat ganz harmlos seine Zeitung gelesen und mich kaum angesehen“, meinte Astrid lächelnd.

„Dann haben Sie Glück gehabt. Haben Sie denn nicht bemerkt, was er für ein unheimlicher Mensch ist?“

„Nein.“

Käthe schüttelte sich.

„Ich bekomme jedesmal einen Schauder, wenn er mich nur ansieht. Was der aber auch alles auf dem Gewissen haben mag!“

Ernst und forschend sah Astrid in Käthes junges, frisches Gesicht. Sie war, als müsse sie für ihren Reisegefährten eine Danze brechen.

„Mir schien, als sähe er eher unglücklich als unheimlich aus. Darf ich fragen, wer dieser Ritter Blaubart eigentlich ist?“

Käthe rückte sich wichtig zurecht. Man sah ihr an, daß sie gern Auskunft gab.

„Er heißt Doktor Harald Nodet und hat einige Jahre in Indien gelebt. Man sagt, er habe dort in verfallenen Tempeln Schäbe ausge- graben. Jedenfalls ist er sehr reich, hat einen riesenhaften indischen Diener mitgebracht und Schloß Rautenfels gekauft; wir werden es bald liegen sehen. Bei Nacht und Nebel ist er ange- kommen, nachdem Papa ihm Schloß Rautenfels restauriert und teilweise neu ausgestattet hat. Es hat unheimlich viel Geld gekostet, aber nun soll es auch das reine Märchenschloß sein. Ich war noch nicht darin. Keine Macht der Erde bringt mich da hinein! Aber ich langweile Sie doch nicht?“

„Im Gegenteil, das alles interessiert mich sehr, gnädiges Fräulein“, erwiderte Astrid.

Käthe lächelte.

„Wie ich mir vorcomme, daß Sie mich gnädiges Fräulein nennen! Man nimmt mich zu Hause noch nicht für voll. Ich bin ordentlich stolz darauf, daß mal ein Mensch auf das hört, was ich sage. Zu Hause heißt es meist: „Schwatz nicht so viel!“ Also denken Sie sich, bei Nacht und Nebel ist Ritter Blaubart in Schloß Rautenfels eingezogen, in zwei Automobi- len. In dem ersten hat er selbst gesessen und zwei geheimnisvolle, verschleierte Frauen, die sofort in den großen östlichen Turmbau gebracht worden sind. Seitdem sind sie darin verschwun- den. Kein Mensch hat sie mehr zu Gesicht be- kommen, nachdem der riesenhafte indische Diener die eine verschleierte Frau, die sich heftig mehrte, in den Turm getragen hat. Seitdem hat sie nie- mand mehr gesehen, als ihre Kerkermeister.“

„Ihre Kerkermeister?“ fragte Astrid immer erstaunter.

Käthe nickte eifrig.

„Ja, das sind die beiden Diener, der indische Diener und der schon ziemlich ältere Kammer- diener, der Doktor Nodet nach Indien be- gleitet hat. Der indische Diener spricht und versteht kein deutsches Wort, nur Englisch, sagt Papa. Außer Doktor Nodet und diesen beiden Dienern hat kein Mensch Zutritt in den östlichen Turmbau. Die schönen verschleierten Frauen hat noch kein Mensch zu Gesicht bekommen.“

Astrid unterdrückte ein Lächeln.

„Woher weiß man dann aber, daß sie schön sind?“ fragte sie.

Käthe zuckte einen Moment. Dann zuckte sie die Achseln.

„Ich nehme mir an, daß sie schön sind, denn gesehen habe ich sie natürlich auch noch nicht.“

Sie dürfen ja den Turmbau nur verlassen, um sich in einem Teil des großen Schlossparkes zu ergehen, der mit einer hohen Mauer umgeben ist, so daß kein Mensch hineinsehen kann. Es ist der Teil, der direkt hinter dem Turmbau liegt, in dem die Frauen gefangen gehalten werden. Manchmal hört man sie laut jammern und schreien, sogar nachts. O, es ist entsetzlich, Fräulein Holm!"

Astrid schüttelte ungläubig den Kopf.

"Gnädiges Fräulein, das ist ja eine sehr seltsame Geschichte. Sollte das alles nicht nur müßiger Dienstbotenkram sein?"

Käthe verneinte energisch.

"Nein, man weiß es hier in der ganzen Umgebung, daß Doktor Rodeck nur das große, einsam liegende Schloß gekauft hat, um ein Geheimnis darin zu verborgen. Er verläßt das Schloß auch nur selten länger als auf Stunden. Und dann steht der riesige Jäger als Schildwache vor der einzigen Tür, die in den östlichen Turmbau führt."

Astrid sah nachdenklich vor sich hin. Sie rief sich das Gesicht ihres Reisegefährten ins Gedächtnis. Nein, nicht unheimlich waren seine Augen, sondern nur düster und traurig, wie die eines Unglücks. Sie lehnte sich innerlich dagegen auf, daß solch lächerliche Ammenmärchen über ihn verbreitet wurden. Möglich, daß er in seinem Schloß irgendein trauriges Geheimnis verbarg, ein Geheimnis, das die düsteren Schatten auf sein Antlitz bannte.

"Sie haben mir da eine höchst seltsame Geschichte erzählt, gnädiges Fräulein. Glauben Sie nun wirklich selbst an das alles?"

Käthe nickte eifrig mit dem Kopfe.

"Sie können hier in der Umgegend jeden Menschen danach fragen, jeder wird Ihnen meine Geschichte bestätigen. Auch Mama und meine Schwester Karla, die sieben Jahre älter ist als ich, glauben fest daran und sprechen oft darüber. Nur Papa will nichts davon hören, und darüber fällt mir erst ein, daß er mir verboten hat, davon zu sprechen. Er sagt, es sei Unsinn, diese Geschichte noch weiter zu verbreiten. Nun, er sieht eben in Doktor Rodeck seinen Auftraggeber und dazu unseren nächsten Nachbar, denn Rosenhof liegt höchstens eine Viertelstunde vom Schloß Rautenfels entfernt. Aber nun habe ich doch darüber geplaudert, Ihnen gegenüber. Sie dürfen mich Papa nicht vertragen!"

Lächelnd sah Astrid in Käthes ehrlich bekümmertes Gesicht. Dies junge, frische Geschöpf gefiel ihr, trotz seiner Plauderhaftigkeit. Aus ihren Worten sprach nicht die Lust an böser Nachrede, sondern echte, gläubige Backfischromantik.

"Ich werde selbstverständlich nicht über das sprechen, gnädiges Fräulein, was Sie mir unter Diskretion anvertraut haben", sagte sie ruhig.

Käthe atmete auf.

"Das ist famous von Ihnen. Sie scheinen überhaupt reizend zu sein."

Astrid mußte wieder lächeln.

"Und Sie scheinen schnell Sympathien und Antipathien zu verschenken."

"Ah, Sie meinen wegen Doktor Rodeck? Nun, ich will Ihnen nur gestehen, daß er mir im Anfang sehr gefiel. Ich habe ihn ja schon kennengelernt, ehe er nach dem Schloß überfielte. Er war einige Male bei uns, und meine Schwester war ganz bezaubert von ihm, ich glaube sogar, sie hatte sich in ihn verliebt und hoffte im stillen, er werde sie heiraten. Es lockte sie natürlich auch, daß er so furchtbar reich ist. Wissen Sie, daß Karla nur meine Halbschwester ist? Sie stammt aus Mamas erster Ehe. Ihr Vater war auch Baumeister, und Papa hat sozusagen nach seinem Tode in sein Geschäft hineingeheiratet. Karlas Vater hat ihr ja auch ein hübsches Vermögen hinterlassen, aber sie möchte trotzdem ganz gern eine gute Partie machen. Da erschien ihr Doktor Rodeck natürlich in doppelter Beziehung begehrswert. Aber Papa hat ihr dann gleich ganz ernsthaft gesagt, sie möge sich das aus dem Sinn schlagen, denn Doktor Rodeck sei gebunden. Na ja, wenn einer gleich zwei Frauen hat!"

"Aber, gnädiges Fräulein, als Deutscher dürfte er doch nur eine Frau haben."

Käthe machte eine abwehrende Handbewegung.

"Der ist sicher Heide oder Mohammedaner oder sonst etwas. Wer weiß, wozu er sich in Indien befiehlt hat! Also jetzt strafe ich ihn mit Verachtung. Haben Sie nicht bemerkt, wie ablehnend ich seinen Gruß erwiderte?"

Astrid hißt sich heimlich auf die Lippen. Es amüsierte sie, was die kleine Plaudertasche alles vorbrachte.

"Ich achtete nicht darauf", sagte sie leichthin. In diesem Augenblick bog der Wagen aus dem Walde heraus, und vor ihnen lag ein entzückender Aussblick, ein reiches Dorf und dahinter auf einer bewaldeten Anhöhe Schloß Rautenfels. Hinter dem Schloß stieg ein dicht bewaldeter Berg hoch empor. So erschien das Schloß wie in Waldungen gebettet. Es war ein malerischer, imposanter Bau, und Astrid ließ ihre Blicke entzückt darauf ruhen.

"Wie wunderschön!" sagte sie tief aufatmend. Käthe nickte.

"Papa sagt, es sei der schönste Bau, den er in dieser Art kenne. Sehen Sie, Fräulein Holm, dort rechts, das ist der geheimnisvolle Turmbau! Dort oben in den obersten Fenstern unter dem Söller sieht man oft die ganze Nacht hindurch ein Licht schimmern, und unheimliche Schatten huschen an den Fenstern vorüber. Ich habe es selbst schon gesehen, und am anderen

Morgen hörte ich, daß die gefangenen Frauen in der Nacht wieder laut geschrien hatten."

Astrid sah zu dem Turmbau hinüber. Es war ein mächtiger, vierstöckiger Bau. Sie sah auch, daß ein zierliches eisernes Gitterwerk an den Fenstern angebracht war. Und plötzlich schauerte sie im hellen Sonnenschein wie im Frost zusammen. Aber dann richtete sie sich ärgerlich über sich selbst, straff empor und erwiderte ablenkend:

"Wie ein Märchenschloß liegt es in der herrlichen Umgebung, und wenn die Bäume erst im vollen Laub stehen, muß der Anblick noch bezaubernder sein. Wenn Sie diesen Ausblick von Ihrem Fenster aus haben, sind Sie sehr zu beneiden. Rosenhof liegt wohl in nächster Nähe?"

"Ja, in fünf Minuten sind wir dort. Der Grund und Boden, auf dem der Rosenhof liegt, hat früher mit zu dem Besitz der Grafen Rautenfels gehört. Alles ringsum gehörte diesem stolzen Geschlecht. Und nun hat der letzte Graf Rautenfels sogar sein altes Stammenschloß verkaufen müssen, um seine Schulden bezahlen zu können. Ist das nicht traurig? Graf Rautenfels ist ein flotter Leutnant, ich habe ihn einmal gesehen, und er war sehr lustig, trotzdem er sein Schloß verkaufen mußte. Aber dort liegt der Rosenhof", unterbrach sie ihr Gespräch und deutete mit der Peitsche auf einen Bau in vornehmem Villenstil inmitten eines großen Gartens.

Wenige Minuten später hielt der Wagen vor dem Portal des Hauses. Käthe warf dem herbeieilenden Diener die Bügel zu und war Astrid beim Absteigen behilflich.

"Ist Papa in seinem Arbeitszimmer?" fragte sie zum Diener zurück, während sie mit Astrid die Freitreppe emporstieg.

"Nein, Fräulein Käthe, die Herrschaften befinden sich alle im Wohnzimmer."

Käthe nickte und zog Astrid in das vornehme Vestibül.

"Kommen Sie, Fräulein Holm, ich führe Sie gleich selbst vor das hohe Tribunal. Nur keine Bange, Sie sind wahrhaftig ganz blau geworden!"

Astrid atmete tief auf.

"Für mich soll sich jetzt ein Stück Schicksal entscheiden, gnädiges Fräulein."

"Nun, was an mir liegt, soll geschehen, um dieses Schicksal günstig zu beeinflussen. Uebrigens ein grandioser Gedanke, daß ich dazu imstande sein könnte! Seien Sie nur nicht ängstlich, wenn Mama und Karla anfangs ein bißchen kritisch sind. Die Hauptsache ist, daß Sie Papa gefallen." Damit öffnete Käthe die Tür zum Wohnzimmer.

Es war groß und mit vornehm behaglicher Eleganz ausgestattet. Am Erkerfenster saß Frau Baumeister Galten mit ihrer ältesten Tochter.

Und mitten im Zimmer stand, im Auf und Ab gehend unbehaltend, eine hochgewachsene, impo-nierende Männergestalt mit blondem, krausem Haar und einem kleinen, elegant zugespitzten Vollbart. Es war Baumeister Galten. Er mochte fünfzig Jahre oder etwas mehr zählen, hatte ein frisches, wettergebräutes Gesicht und braune Augen, die klug und zufassend, aber voll Güte ins Leben blickten. Sie hielten sich nun forschernd auf Astrid Holm.

Käthe flog auf ihn zu.

"Da bringe ich Fräulein Holm, Papa!" rief sie. Und ihren Vater umarmend, flüsterte sie ihm zu:

"Die mußt Du engagieren, Papa, sie ist reizend und gefällt mir sehr!"

Mit einem amüsierten Lächeln lächelte er sie.

"Tag Maitzell! Hast Du Fräulein Holm glücklich hergebracht?"

Dann schob er sie von sich und trat auf Astrid zu. Er verbeugte sich höflich vor ihr, und in seinen Augen lag ein frohes Staunen.

Eine gottbegnadete Schönheit, ein würdiges Modell für einen Tizian, dachte er, und seine frohen Künstleraugen hingen einen Moment bewundernd an ihren reinen, edlen Zügen. Dann sagte er, Astrid die Hand reichend:

"Ich danke Ihnen, daß Sie gekommen sind, Fräulein Holm. Darf ich Sie gleich mit meiner Frau und meiner ältesten Tochter bekannt machen? Die Bekanntschaft mit unserem Nestküken haben Sie ja schon gemacht."

Astrid neigte das Haupt.

(Fortsetzung folgt.)

Regenglück.

Slizze von G. Stramn.

Nachdruck verboten.

Gr. — Als der Sommer gekommen war und die anderen jungen Mädchen im Geschäft sich neue, moderne Hüte kauften, weiße Mäder und Spitzenslipsen, war Hede Löschter sehr unglücklich gewesen.

Walter hatte längere Monate keine Stellung gehabt, und die Geschwister wollten doch essen, trinken, wie alle Tage sonst . . . da ging es doch gar nicht anders, als daß sie ihr Monatsgehalt unverkürzt an jedem Ersten der Mutter gab für Miete und das Notwendigste im Haushalt.

Ihre ganzen bunten Träume von Sommerglück und Genießen zerrißnen. Was hatte sie sich alles laufen wollen! Ein weißes Kleid, braune Schmettlen-schuhe und solchen großen, leidlichen Glöckchenhut mit rosenroten Blumen wie überzählt . . . oh, eine lange Liste stand seit Ostern in ihrem kleinen Notizbüchlein von diesen schönen, modernen Sachen, die sie brauchte.

Und kein Stück von allem hatte sie gesehen. Die Kolleginnen, ja, die hatten darauf los gekauft von ihrem selbstverdienten Gelde, die hatten durchsichtige Spitzenslipsen, seiche Hüte, alles, was sie selber erträumt und ersehnt. Es war doch bitter schwer gewesen, dieses Gefühl, so hinter den anderen zurückzustehen zu müssen.

Wer Vaters gute Augen, Mitters Stilles, vornahres Streicheln hatten darüber hinweggeholt und der blonden Hede das Köpfchen wieder langsam ge-

zurück zum Vortrag gebracht, von Kantonal-Offizier verfasstes Begrüßungsgelehrte eingeleitet wurden. Die beiden Männer-Gesangvereine brachten mehrere Chöre zum Vortrag, die sehr schön wirkten. Ihnen schlossen sich allerliebste Volksstämme und Neigen der Kinder der Weißleiner Waldhütte an, die so viel Lustang fanden, daß sie später auf vielfachen Wunsch noch einmal wiederholt werden mussten. Es folgten dann ansprechende Vorträge des evangelischen Kirchenrates unter Kantonal-Offizier Lüges Leitung. Abwechselung boten weitere Vorführungen der Schüler, Schülerinnen und der Turner des Turnvereins (D. T.), die den Verdegang turnerischer Arbeit zeigten. Den Abschluß der reichhaltigen Darbietungen bildeten noch einmal gemeinsame Chöre der vereinigten Gesangvereine. Lehrer Hartwig nahm Veranlassung, mit warmen Worten Dank allen denen zu sagen, die sich in den Dienst des Opferfestes gestellt und ihn in irgend einer Weise unterstützt oder gefördert haben.

Bunne Chronik.

Ein Zwischenfall im D-Zug Köln-Berlin.

Ein Zwischenfall ereignete sich im Köln-Berliner D-Zuge. Laut "B. Z." erhielten vier englische Offiziere in Köln, da kein Schlafwagenabteil mehr frei war, die Erlaubnis, zwei Abteile erster Klasse zu belegen. Als auf der Fahrt der Zugtritt von Reisenden 1. Klasse immer stärker wurde, wurden die Offiziere vom Zugbeamten erfaßt, gemeinsam in einem kleinen Platz zu nehmen. Die Beamten wurden aber von den Engländern hinausgeworfen. Als im Bocum der Zugführer die Offiziere darauf aufmerksam machte, daß sie sich eventuell die entsprechenden Fahrtkarten zur Verarbeitung der zwei Abteile nachholen müßten, sprang ein Offizier auf ihn los und scherte ihm den Revolver auf die Brust. Der Beamte entzog dem Angreifer die Waffe und ließ sie sie dem Fahrdienstleiter ab. In Essen forderten Beamte der Schuttpolizei die Engländer auf, den Zug sofort

zu verlassen, aber auch sie wurden von den Offizieren beschimpft. Erst als die Beamten das Gefecht der Engländer aus dem Abteil herausgenommen hatten, verließen diese den Zug. Ihre Namen sind festgestellt worden.

Letzte Telegramme.

Besprechungen beim Reichskanzler.

Berlin, 27. September. Reichskanzler Dr. Wirth hatte gestern nachmittag mit dem Führer der Deutschen Volkspartei, Dr. Stresemann, eine Besprechung über die Frage der Kabinettsumbildung im Reich. Der "Vossischen Zeitung" zufolge sind gestern auch die Führer der Zentrumspartei des Reichstages beim Reichskanzler erschienen, um die allgemeine politische Lage zu erörtern. Die Sozialdemokraten folgten heute. Neben die Aussichten der Kabinettsumbildung äußert sich der "Vorwärts" nicht gerade sehr hoffnungsvoll. Das Blatt schreibt: Ob eine Verbreiterung der Koalition zustande kommt, ist noch ganz ungewiß. Auf Intrigen gegen Wirth lassen wir uns nicht ein. Eine Verbreiterung der Koalition kommt nur dann in Betracht, wenn die bisherige Politik des Kabinetts Wirth dadurch gestärkt, nicht aber, wenn sie dadurch geschwächt und nach rechts abgelenkt wird.

Die Einigung im Buchdruckgewerbe.

Berlin, 27. September. Nachdem bereits am Sonnabend die Einigungsverhandlungen zu einer grundsätzlichen Einigung geführt hatten, wurden am Sonntag die Verhandlungen fortgesetzt, die nunmehr ein Ergebnis gezeigt haben, das von beiden Parteien angenommen werden dürfte. Danach erhalten vom 1. Oktober ab die Buchdrucker auf die jetzt geltenden Löhne einen Zuschlag von 1,30 bis 1,50 Mark pro Stunde, vom 15. November ab erhält außerdem jeder Gehilfe eine Zulage von 25 Mark pro Woche. Den

Gehilfen werden entsprechende Zulagen gezahlt, wie sie in den Abmachungen des Tarifs vorgesehen sind. Das Abkommen gilt bis zum 31. Dezember d. J. und kann erst am 1. Dezember gekündigt werden. Diese Abmachung gilt für das ganze Reich.

Die Zahl der Opfer.

Manheim, 27. September. Die Gesamtzahl der bei der Explosionskatastrophe in Oppau sofort Getöteten beträgt nach den endgültigen Feststellungen 360. In den Wohnhäusern von Ludwigshafen, Manheim, Krausenthal und Heidelberg sind 185 Personen ihren Verletzungen erlegen. Damit hat die Zahl der Toten bis Sonntag abend 535 erreicht.

Der deutsch-amerikanische Vertrag.

Washington, 26. September. Die Senatskommission für auswärtige Angelegenheiten hat den deutsch-amerikanischen Vertrag mit zwei Stimmenthaltungen angenommen. Der Vertrag wurde sodann im Senat verlesen. Sobald er ratifiziert sein wird, wird Präsident Harding im Kongreß beantragen, den Eintritt Amerikas in die Reparationskommission zu bewilligen.

Die Mark in New York.

New York, 26. September. Am Schlusse der heutigen Börse notierten 100 Mark gleich 0,86 Dollar. (D. h. 1 Dollar gleich 116,3 Mark.)

Wettervorhersage für den 28. September:
Teilweise heiter, schwachwindig, kühl.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben
(Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich
für die Schriftleitung: B. Mühl. für Nellame und
Gesetze: G. Anderd. sämtlich in Waldenburg.

Wir suchen zum sofortigen Antritt

ein Fräulein,

welches Schreibmaschine schreiben und flott stenographieren kann. Bezahlung nach Tarif.

Bewerbungsgelehrte sind umgehend einzureichen.

Waldenburg, den 24. September 1921.

Der Magistrat.
J. A.: Behrens.

Nieder Hermsdorf.

Angelausen: 2 Gänse.

Nieder Hermsdorf, 27. 9. 21. Der Amtsvorsteher.

Bekanntmachung.

In der am heutigen Tage abgehaltenen Sitzung des neu gewählten Kassenvorstandes ist der Zimmermeister E. Petrik aus Waldenburg als Vorstands-Vorsitzender wieder und der Lagerhalter R. Hübnor aus Sandberg als sein Stellvertreter neu gewählt worden, was wir gemäß § 111 der Satzung hierdurch öffentlich bekannt geben.

Waldenburg, den 26. September 1921.

Der Vorstand der Allgemeinen Ortsstratenkasse für den Kreis Waldenburg i. Schles.

J. A.: Sperlich.

Gewandte, flüchtige Verkäuferin,

mit der Branche vertraut, wird für bald gesucht.

Richard Schubert, Ring 16.

Nachweislich gutes
Bäckerei - Grundstück
im Bezirk zu kaufen evtl.
Waldenburg 3 zu kaufen evtl.
gutes Bäckerei - Grundstück in
Dorf
zu kaufen. gesucht
Röhre Offerten erbitten
Karl Proske,
Waldenburg OS. Dorotheenstr. 87.

Jüngere, perfekte
Stenotypistin
(Adler)

sucht zum 15. Stellung.

Ges. Off. erbeten u. H. R. 20

an die Geschäftsstelle d. Btg.

Automobil - Verkauf ca. 200 Lastwagen alle Fabrikate.

Fahrerfertige von Mk. 22000 an.

Reparaturbedürftige von Mk. 4000 an.

Letzte günstigste Gelegenheit für Händler
und Reparaturwerkstätten.

Reichstrennhandplatz Gräbschen-Breslau.

W. Albers & A. Gorgass

Revolver,

Browning-Pistolen,
Teichings, z. Jagdbüchsen,
Bockbüchsenflinten,
nebst Munition für alle Kaliber
kaufen Sie gut und preiswert
beim Fachmann

Gustav Gallasch,

Büchsenmacher
und Mechanikermeister,
Schweidnitz, Hohstraße,
Ecke Petersstraße.
Größtes Spezial-Geschäft f. Näh-
maschinen, Fahrräder u. Waffen
am Platz.
Telephon Nr. 649.

35 000 Mark

werden auf Gasthaus mit Land-
wirtschaft zur sicheren Stelle per
1. Oktober gebracht. Von wem?
sagt die Geschäftsst. d. Btg.

Wir suchen für einen

Mann von uns p. 1. Okt. cr. ein

möbl. Zimmer.

Ges. Angebote erbitten
Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Henko
Henko's Wasch-
Büch-Soda
speziell für Wäsche und Haarspülung
Hersteller Henkel & Cie. Düsseldorf

Geld zu jedem Zwecke an
Leute jeden Standes,
in jeder Höhe, reell, distret.
Heiduck, Breslau, Slogauer Straße 15.

Ein Knabe, der Lust Bäder
zu werden, kann bald in die
Lehre treten.
Max Butke, Bäderstr.,
Über Waldenburg.

Bedienung
für Nachmittagskunden geucht
Mühlstraße 39, I., links.

Einnoch neuer Winterüberzieher
nach Maß gearbeitet, f. mittlere,
starke Figur, preiswert zu verf.
Schneidemitt. Jirisch,
Friedländer Str. 24b, 1 Tr.

Ein alter deutscher Schäferhund,
1 Jahr alt, bildschön, sofort zu
verkaufen beim
Bäckereimtr. Max Fleischhacker,
Waldenburg-Altwasser,
Charlottenbrunner Straße 107.

Alleine Kartoffeln
zu Butterzwecken
kaufst Kuhn, Kirchplatz 4, II.

Aleine Anzeigen

finden
in der
Waldenburger
Zeitung
zweckentsprechende
Verbreitung!

Union-Theater.

Der neue Spielplan!

Dienstag bis Donnerstag!

Orient-Theater.

Dienstag bis Donnerstag!

Grosses Aufsehen

werden unsere beiden Filmwerke erwecken!

I. Film:

Der große Abenteuer - Monumental - Film:

Die Schreckensnacht im Hause Clark.

5 außerst spannende Akte.

II. Film:

Manja Tschatschewa u. Erna Morena:

Das Schicksal des Edmund Hall!!!!

4 Akte.

Nach dem Roman:

Madame d'Ora!!!!

Anerkannt erstklassiges Künstler-Orchester!

Lichtspielhaus Bergland
Waldenburg-Stadt

Dienstag bis Donnerstag!
Die nervenauspeisende Fortsetzung der



Jagd auf Schurken

Das Achtgroschenmädel! 2. Teil

6 Akte.
Dieser Teil ist auch für sich allein verständlich.

Dazu der glänzende Paul Heidemann:

Wenn einer eine Reise tut!!

3 tolle Akte.

3 tolle Akte.

Das Abenteuer eines Verwegenen:

Ferner!

Allerliebstes Lustspiel:

Ferner!

Brillanten

5 geheimnisvolle Akte.
Hauptrolle: Erika Gläzner.

Rache ist süß

3 lustige Akte.

Geselliger Abend

am Mittwoch den 28. September, abends 8 Uhr,
im Saale der „Herberge zur Heimat“,

veranstaltet von der

Frauengruppe der Deutschen Volkspartei Waldenburg i. Schl.

Vortragsfolge:

1. Trio; Largo con expressions und Scherzo von Beethoven. / 2. Della-matorischer Vortrag. / 3. Lieder für Sopran von Richard Wagner, Friedemann, Bach und Wilhelm Berger. / 4.-9. Kunststänze und verschiedene Vorträge. / 10. Aufführung eines Lustspiels.

Daran anschließend Tanz.

Zu dieser Veranstaltung sind alle unsere Parteimitglieder, sowie Freunde unserer Sache eingeladen. Eintritt nur gegen Karten gestattet. Eintrittskarten sind unentgeltlich zu haben für Waldenburg: bei Frau Bieg, Baurat Schrader, Wilhelmstraße 3, Frau Hauptchristleiter Elsheim, Ring 9, II, Frau Kaufmann Bocchoop, Freiburger Straße Nr. 15 a, Frau Malerobermeister Bayer, Schaeferstraße 20; für Ober Waldenburg und Dittersbach: bei Frau Spinnereidirektor Spengel; für Nieder Hermsdorf: bei Frau Oberingenieur Küppers; für Altwasser bei Klempnermeister Sinnermann, Charlottenbrunner Straße 27; für Bad Salzbrunn: bei Gastrobesitzer Beyer, „zur Sonne“; für Weißstein: Buchdruckerei Opitz, Weißst. Nachrichten.

Hochfeinste, frische Preißelbeeren

empfiehlt billigst

Franz Koch.

Großer Posten
guter

Schneertücher

4.50, 8.90, 2.85, 1.75 M.

Kaufhaus Max Holzer.

Ein Haus
mit 10 Stuben ist ver-
änderungshalber bald
zu verkaufen
Boder-Helshammer 87.

Wanzentod
Rosol,
seit Jahren bewährt.
A. Ernst,
Gerberstr. 3.

Stadttheater

Waldenburg.
Donnerstag den 29. Septbr. c.:
Zum 2. Male!

Die Postmeisterin.

Freitag den 30. Septbr. c.:

1. Kammerpielabend!

Nur für Erwachsene!

Flamme.

Schauspiel von H. Müller.

In Vorbereitung:

Der Juxbaron.

Sodoms Ende.

Der Vetter von Dingsda.

Gasthof zur „Stadt Friedland“.
Ausschank von Schultheiß-Bier.

Damen- und Herren-Hüte

worden nach den modernsten Formen
umgearbeitet und umgepreßt.
Saubere Verarbeitung. Solide Preise.

Ferd. Sabeck Nachf.,
Fernr. 763. Waldenburg. Ring 21.

Versteigerung.

Mittwoch den 28. September versteigere ich freiwillig a) vor-
mittags 11 Uhr auf dem Wagenplatz der Firma Kug, Hoch-
waldstraße:

1 starke Kastenwagen;

b) um 12 Uhr mittags Krämerstraße 6 a:

1 große Drehrolle.

Menke, Gerichtsvollzieher in Waldenburg.

Apollo-Lichtspiele

Dienstag bis Donnerstag:
Der interessante Spielplan!

Auf verbotenen Pfaden!

Detectiv-Abenteuer mit
Felix Berger : **Helga Molander**.
Indische Originaltänze mit
Carmen Mara.

Im Beiprogramm:

Der Fall Rougon!!
Als Einlage:
Nobody, I. Episode.